

Im Sterbezimmer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nen des Katholizismus gegen Staat und Volk hinsichtlich einer kommenden Reichsschulgesetzgebung. Offen propagiert der Katholizismus, dass nicht er dem Staate unterstellt ist, sondern der Staat sich ihm unterstellen muss.

Gegen diese den Fortschritt hemmende und volksschädliche Politik richte sich unser Kampf, der gerade jetzt mit verstärkter Energie geführt werden muss.

Wir wenden uns in erster Linie an alle die Volksgenossen, die der Kirche angehören, ohne in innerer geistiger Bindung zu ihr zu stehen, an alle jene Millionen Menschen, die nur Kirchenangehörige aus äusseren Gründen sind, aus gedankenlosem Hang zur Ueberlieferung und aus Gewohnheit heraus. Es ist eine absolute, durch nichts zu widerlegende Tatsache, dass die Macht der Kirche schon längst gebrochen wäre, wenn sie sich nicht stützen könnte auf die materielle und moralische Unterstützung der Volksgenossen, die gar nicht mehr christlich denken und fühlen.

Wir wenden uns an alle Volksgenossen, die gleich uns für die Entwicklung der Republik zu einem wahrhaften modernen Kulturstaat eintreten und es nicht länger mit ansehen können, dass die Entwicklung des Staates durch die totale Interessenpolitik der Kirche gehemmt wird.

Wir wenden uns an alle die Volksgenossen, die mit uns der gleichen Auffassung sind, dass es einer Kulturschande gleichkommt, wenn ein Land, geradezu am Rande des Bankrotts stehend, der Kirche Hunderte von Millionen in den Rachen wirft. Das Volk hungert. Steuern und Zölle schwächen mehr denn bisher die Kaufkraft, die Arbeitslosigkeit nimmt einen entsetzenerregenden Umfang an. Niemand kann heute bereits ermessen, welchen fürchterlichen Katastrophen wir entgegensteuern.

Offen bekennen wir, dass unsere Aktion gleichzeitig vom leidenschaftlichen Protest gegen diese Staatspolitik getragen ist, die aus dem ausgehungerten Volke immer weitere Mittel herausholt, um sie einer staats- und volksfeindlichen Kirche zuzuschancen.

Mit unserem Appell an alle Volksgenossen verbinden wir den Appell an die politischen Linksparteien, endlich von ihrer prokirchlichen Stellung abzugehen und der Kirche so zu begegnen, wie die Kirche sich diesen Linksparteien gegenüber einstellt. Man komme uns nicht länger mit dem Argument, dass die Freidenker die heiligen Gefühle anderer verletzen und mit ihrer Kulturkampfpolitik Unfrieden in das Volk hineinbringen. Mag die Kirche ihre Gläubigen, die ihr Leben nicht ohne Religion und ohne Kirche ertragen können, behalten, mögen aber diese Gläubigen auch ihre Kirche aus eigenen Mitteln erhalten und nicht die Erhaltung von den Ungläubigen mit verlangen. Wenn es der christlichen Lehre entspricht, zu glauben, dass ein allmächtiger Gott die Menschen erhält und

ernährt, soll man von uns erst recht nicht die Erhaltung und Ernährung derjenigen verlangen, die diese Lehre verkünden.

Aber auch unsere Weltanschauung ist uns heilig. Auch wir können verlangen, dass unsere Auffassungen, unsere Lehren respektiert werden. Statt dessen geht so etwas wie eine moderne Ketzerverfolgung durch das Land. In geradezu frivoler Weise werden die Interessen der atheistischen Bevölkerung verletzt und vernachlässigt und in ganz einseitiger Tendenz entgegen den Bestimmungen der Reichsverfassung nur die christliche Kirche bevorzugt.

Für diese Politik tragen Staat und politische Parteien in gleicher Weise die Verantwortung. Dies auszusprechen werden wir niemals unterlassen, wenn uns auch zehnmals jene politischen Kreisen gegenüber treten, die würdelose Hinnahme jedes kirchlichen Diktates für religiöse Tendenz und weltanschauliche Lauheit für staatspolitische Weisheit halten.

Innere Ueberzeugung und unser Gewissen verlangen es gleichzeitig, dass wir zum Kampfe für die Beseitigung unseres kulturpolitischen Elends und gegen die Kirche auffordern.

In diesem Kampfe stehen die unterzeichneten freigeistigen Verbände trotz aller feindlichen und hämischen Bemerkungen von rechts und links in fester einheitlicher Geschlossenheit da, nicht gewillt, sich länger in ihrer Bewegungsfreiheit beschränken zu lassen.

Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände:

Volksbund für Geistesfreiheit. Deutscher Monistenbund. Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Bund sozialistischer Freidenker. Bund der Freidenkerjugend.

Der geschäftsführende Ausschuss:

Karl Peter. Dr. Kippenberger. Dr. Riemann. Max Sievers. Gustav Wiesner. Robert Meier.

Im Sterbezimmer.

Im Tessin scheinen sich die Beziehungen der allgemeinen Volksmeinung und einem Teil des Klerus, der jedes Empfinden für das Mass der Dinge und die Grenzen, die jeder menschlichen Tätigkeit gezogen sind, verloren zu haben scheint, immer mehr zuzuspitzen. Kaum hat man sich einigermaßen von dem Erstaunen über die Haltung des dortigen Bischofs erholt, der Sühnegottesdienste und Bittprozessionen anordnete, weil der Grosse Rat die eigentlich frivole Anrufung des Namen Gottes in Notariatsurkunden abgeschafft hat, wird ein anderes, womöglich noch krasserer Beispiel von kirchlichem Fanatismus gemeldet, das in Locarno gegenwärtig das Tagesgespräch bildet und in der dortigen Bevölkerung eine tiefgehende Entrüstung erzeugt haben soll. Ein in Locarno ansässiger Leser unseres Blattes hatte die Freundlichkeit, uns zwei Nummern des

Presse an Orten gebracht wird, wo Krenn als Redner auftritt, und der selbstverständlich auch in die schweizerische klerikale Presse den Weg fand. Der gute Mann hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht: er wusste nicht, dass dieser Kolportage-Artikel schon längst erledigt und entwertet ist. Die Redaktion der *katholischen* «Deutschen Presse» in Prag war nämlich genötigt, zu dem auch in ihrem Blatte gebrachten Artikel in der Nummer vom 25. Juni 1929 folgenden *Widerruf* zu bringen:

«Zu dem in der Nummer 71 dieses Blattes vom 26. März 1927 unter dem Titel «Der Freidenkerapostel Krenn» veröffentlichten Artikel, dessen Verfasser der Abgeordnete Erwin Zajicek ist, erklären wir, dass seine die Ehre des Herrn Anton Krenn, Privatbeamter in Wien, berührenden Angaben auf *unrichtigen* Informationen beruhen. Wir können nicht behaupten, dass sich der Genannte unrichtige Manipulationen mit Geldern hätte zuschulden kommen lassen, dass er ein verlottertes und unsittliches Leben geführt hätte und können den Genannten auch keiner sonstigen strafbaren oder unsittlichen Handlung beschuldigen und *widerrufen* deshalb alle beleidigenden Behauptungen im inkriminierten Artikel und geben hiermit dem Herrn Krenn öffentliche Genugtuung. — Die Redaktion.»

Der «Morgen»-Redakteur hatte aber so wenig Anstand wie der katholische Jüngling in Bern, auf diese von Krenn vorgelesene Erklärung hin die schweren Vorhaltungen zurückzuziehen. Dagegen erschien nach den Vorträgen in Basel und Olten im «Morgen» ein von Unwahrheiten und Entstellungen des Vortrages strotzendes Pamphlet, nach welchem Krenn u. a. nicht weniger als 50 Milli-

onen (!!!), wahrscheinlich österreichische Schilling, veruntreut haben soll, und, damit ja die patriotische Note nicht fehle, auch noch Schweizerfranken.

Es erübrigt sich von selbst, auf dieses Elaborat einzutreten, wie auf das andere, das unter dem Titel «Freigeist oder Geist? Freidenker oder Denker?» Krenn und die Freidenker überhaupt mit dem Gifte pfäffischer Schmähsucht überhäuft. Nur eine einzige Stelle sei hier angeführt, um dem Leser die geistige Beschaffenheit dieser gottvertretenden Seelenhirten an einem Beispiel zu demonstrieren. Nachdem der anonyme Schreiber herausgefunden hat, dass wir Freidenker «frei von der Ehrfurcht vor der Wahrheit, frei vom Ernst der Wissenschaftlichkeit, frei von der Beklemmung der Verantwortlichkeit» seien, erklärt er uns auch noch «frei von der Scham des Geistes, der sich sträuben würde, mit dem anrühigen Instinkt eines Mistkäfers die Zuhörer vom hellen Licht des Tages wegzulocken in die Laufgräben des Düngerhaufens und dort in der Grube seinen versammelten Gästen aus den Abfällen ein leckeres Mahl zu bereiten». Es wäre nicht uninteressant, diesem Patentchristen in die «Laufgräben» und «Gruben» seines Gehirns zu blicken.

Während in Olten die katholische, in Bern die protestantische Geistlichkeit als Kämpfer für ihr Glaubenssystem auf dem Platze erschien, brachte die Luzerner Klerisei den Mut nicht auf, dem im «Vaterland» so schwer angegriffenen Redner Auge in Auge gegenüberzutreten. In sichtlicher Ergriffenheit folgte die Zuhörerschaft den lebenswahren Darstellungen Krenns; die Diskussionsgelegenheit wurde nicht benützt.

dort erscheinenden «Cittadino» zuzusenden, worin die Einzelheiten dieses Vorkommnisses geschildert sind, an dessen Wirklichkeit man zweifeln müsste, wenn es von der andern Seite nicht ohne weiteres zugegeben und mit der bekannten scheinheiligen Arroganz verteidigt würde. Der Fall ist folgender:

Eine junge Frau lag im Sterben und verlangte nach den letzten Tröstungen ihrer Kirche. Der Priester wurde gerufen, weigerte sich jedoch, die Sakramente zu spenden, da die Frau mit einem geschiedenen Manne verheiratet sei. Auf das Flehen der Sterbenden liess er sich dann dazu herbei, einen «Ausweg» zu weisen. Der Mann wurde aus dem Krankenzimmer beordert, und der Geistliche erklärte sich nunmehr bereit, zur Erteilung der Sterbesakramente, falls die Sterbende ihre Ehe mit dem Geschiedenen feierlich widerrufe. Als nach einiger Zeit der Ehemann wieder erschien, empfing ihn der Mann Gottes lächelnd auf der Türschwelle, indem er ihm bedeutete, er könne nun schon wieder ins Sterbezimmer, denn die, welche da drinnen liege, sei nicht mehr seine Gattin. Als der Gatte an das Bett trat, fand er bereits eine Leiche.

Das ist bereits reichlich viel des Fanatismus; aber es kommt noch mehr: Als die Tote beerdigt werden sollte, da weigerte sich der Geistliche plötzlich, die kirchliche Bestattung vorzunehmen, weil — (und nun halte sich der Leser am Stuhle fest, damit er nicht herunterfalle!) — weil die Angehörigen trotz des feierlichen Widerrufs der Ehe durch die Sterbende in der Todesanzeige ihren rechtmässigen zivilen Namen und nicht ihren frühern Jungfernamen eingesetzt hatten!

Wenn gewisse Diener der Kirche glauben, den religiösen Sinn des Volkes dadurch am wirksamsten fördern zu können, dass sie die heiligsten menschlichen Gefühle mit Füssen treten, so ist das schliesslich ihre Sache. Dass jedoch solche Fanatiker an Institutionen des bürgerlichen Staates, wie die Zivilhilfe eine ist, auf diese Art ihren Mutwillen auslassen, kann nicht hingenommen werden. Der Bundesrat als oberste Aufsichtsbehörde über das Zivilstandswesen wird da in Verbindung mit der Tessiner Regierung zum Rechten sehen müssen, und zwar, wie uns scheinen will, mit einiger Energie, damit gewisse Leute dort unten endlich zur Einsicht kommen, dass sie ihrem Eifer für das Reich Gottes gewisse Schranken auferlegen müssen.

(Aus dem «Luzerner Tagblatt».)

Ecrasez l'infâme!

Von E. J. Lamel.

(Uebersetzt aus dem englischen «Freethinker» Nr. 45, vom 10. November 1929, Seite 710.)

Wenn auch die Jahrhundertfeiern der römisch-katholischen Emanzipation bloss unsere Aufmerksamkeit auf die wachsende

Ueber den Vortrag «Kann uns das Christentum erlösen?» lassen wir dem Korrespondenten der «Nationalzeitung» in Basel das Wort. Er schreibt:

«Kann uns das Christentum erlösen? Eine schwere entscheidende Frage. Anton Krenn, ehemaliger katholischer Priester, ist bei seiner Tätigkeit zu der Ueberzeugung gekommen, dass jeder denkende Mensch sie verneinen müsse; in einem von leidenschaftlicher Ueberzeugung getragenen Referat, das er im Rahmen der *Freigeistigen Vereinigung* hielt, begründete er diese Antwort. Von Anfang an — so stellte er fest — trat das Christentum als Erlösungsreligion auf. Zu seiner Entstehung hat eine Erlösungsströmung geführt, die nur erklärbar ist aus den damaligen politischen Verhältnissen in Judäa und auch seine Verbreitung zur Universalreligion über das ganze Gebiet des alten Römerreiches erklärt sich aus dem Erlösungsbedürfnis der breiten, sozial unterdrückten Sklavenmassen. Und immer wieder bis auf unsre Tage hat das Christentum seine Kräfte gezogen aus dem Schrei nach Erlösung, der gerade heute stärker ist als je — aber in 1930 Jahren hat das Christentum nichts getan, um diesen seinen Anspruch, Erlösungsreligion zu sein, praktisch zu rechtfertigen: den besten Gegenbeweis gegen diesen Anspruch liefert eine Betrachtung der sozialen Zustände unserer Zeit.

Wodurch will denn das Christentum die Menschheit erlösen? Durch Gott? Aber was ist Gott? Die katholische Theologie gibt eine genaue Antwort auf diese Frage: sie baut einen Gottesbegriff konstruktiv auf über der Grundlage des aristotelischen Begriffes der Formidee, verleiht ihm im Sinne dieser aristotelischen Philo-

Gefahr dieser finstern Macht und die Tatsache lenkten, dass der Endkonflikt der Vernunft mit der römischen Kirche auszufechten sein wird, so haben sie gerade damit etwas Nützlichens erreicht. Die Priester dieser Kirche scheinen zu frohlocken und mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken, und die Zeit naht, wo England seine Grossmut bereuen wird.*)

Pater Dudley, wie im Freethinker vom 22. September hervorgehoben, hat zweifellos recht, wenn er sagt, dass der Protestantismus im Sterben liegt und die anglikanische Kirche zur Farce wird. Die einzige Macht, die imstande ist, es mit der vernichtenden Gefahr des römischen Aberglaubens aufzunehmen, ist was er «Modernismus» nennt, d. h. Rationalismus, der sich logisch mit Saecularismus ausdrücken lässt. Ohne Zweifel nähert sich die Zeit, wo in England, wie in andern Ländern, die Menschen entweder Freidenker oder katholische Sklaven sein müssen.

Pater Dudley stellt Dekan Inge und Bischof Barnes (beide sind Anglikaner. — Der Uebers.) als «sehr unwissende Leute» hin. Die passende Erwiderung darauf wäre, den katholischen Pater nicht allein der Ignoranz, sondern des Charlatanismus zu zeihen, da er ja Vertreter des grössten Schwindels und Betrugs ist, die der Welt je zum Fluche gediehen sind. Jedoch — kein Priester noch Pfaffe könnte es tun ohne sich selbst mit einzubegreifen. Einzig und allein der Freidenker kann es, und indem er es tut, ist es ihm verliehen, seinen Gegner niederzuschmettern durch die Wucht bessern Wissens und durch *seine Redlichkeit*. Ausschliesslich ihn allein fürchtet die katholische Kirche, und da sie ihn fürchtet, wird sie zu allen Mitteln greifen, selbst zu den infamsten, um den Freidenker «unterzukriegen». Aus diesem Grunde wird der Endkonflikt zwischen dem Freidenkertum und dem Katholizismus ein solcher der Ausrottung sein, mit keinem Pardon von keiner Seite. Es gibt Dinge, die nicht geduldet werden können und eines derselben ist der faule Gifftaum des römischen Katholizismus. Er vergiftet jede Quelle der Erkenntnis, die er erreichen kann. Er ist aus einem Wahngewilde emporgewachsen, aus der Christusmythe. Er wurzelt in der Ignoranz und der Abergläubigkeit und wird von einer faulen Lügenmasse genährt. Der Katholizismus hat seine Urkunden gefälscht und die Geschichte lügnerisch verdreht, um seine betrügerischen Ansprüche unterstützen zu können. Er ist der geborene Feind der Wissenschaft, sowie aller modernen Kultur, und er würde, falls er seine Macht zurückgewinnen könnte, die Welt wieder in jene Barbarei hinunterzerren, die er im sog. Glaubenszeitalter erschaffen hat. Wieder würde er verfolgen, martern und verbrennen mit derselben grausamen Rachsucht.

*) Auch manch andere Länder, denn der Autor bezieht sich hier auf jene Grossmut, die römische Kirche überhaupt zu dulden.

Der Uebersetzer.

sophie die der Materie entgegengesetzten Qualitäten und identifiziert diesen so geschaffenen Begriff dann mit dem jüdischen Jahwe — auf Grund einer Offenbarung. Aber diese Offenbarung selbst ist problematisch, unbeweisbar, auf menschliche Vermittlung gegründet. Oder soll *Christus* den Menschen erlösen? Aber nicht zufällig spricht man heute immer wieder von einem Christusproblem. Christi Gestalt selbst ist problematisch, wird bei einer näheren historischen Untersuchung immer problematischer; auch hier bleibt keine Erlösungsgewissheit, sondern *nur der Glaube*. Und vollends zweifelhaft wird dann die *Kirche* als erlösende Macht, die Kirche, die zwar gewiss eine grosse materielle und geistige Machtfülle in sich versammelt hat, aber den sozialen Fortschritt, die einfachsten, primitivsten Lebensforderungen der breiten Massen nicht nur nicht befriedigt, sondern sogar mit allen Mitteln zurückschraubt.

Aber das Christentum will ja gar nicht politische oder wirtschaftliche Erlösung bringen, sondern die Erlösung von Schuld und Sünde. Aber auch diese Erlösung ist eben nur theoretisch; Schuld und Sünde wird in Wahrheit nicht durch mystisch unkleidete Reueakte aus der Welt geschafft, sondern durch soziale Veränderungen, durch die Aufrichtung einer Gesellschaftsordnung, in der die sozialen Spannungen aus der Welt geschafft und damit die wichtigsten, fundamentalen Ursachen der unsozialen Handlungen (denn diese allein sind dem gesunden Menschenverstand Schuld und Sünde) beseitigt werden. Aber die Stellung der Kirchen und des ganzen offiziellen Christentums zu den wichtigsten Zeitfragen zeigt, wie der Referent anhand vieler Beispiele ausführte, dass das Christentum nichts tut, um diese Ursachen zu bekämpfen, ihnen